



Kapelle Herz  Mariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St.  Josef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad

 **uli 2025**



ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1.	Di.	FEST DES KOSTBAREN BLUTES JESU CHRISTI – Ged. des Oktavtages des hl. Johannes des Täufers 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex I. class.
2.	Mi.	Fest Mariä Heimsuchung – Ged. der Herz-Jesu-Oktav – Ged. der hll. Processus und Martinianus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
3.	Do.	Hl. Leo II., Papst – Ged. d. Herz-Jesu-Oktav – Ged. d. Oktav d. hll. Ap. Petrus u. Paulus – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	semiduplex
4.	Fr.	Oktavtag des Herz-Jesu-Festes – Ged. des hl. Ulrich von Augsburg, Bisch. – Ged. der Oktav der hll. Apostel Petrus u. Paulus – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex majus
5.	Sa.	Hl. Antonius Maria Zaccaria, Bek. – Ged. der Oktav der hll. Apostel Petrus u. Paulus – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex
6.	So.	4. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des Oktavtages der hll. Apostel Petrus u. Paulus (duplex majus) <i>Wigratzbad</i>	semiduplex
7.	Mo.	Hll. Cyrill und Methodius, Bisch. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
8.	Di.	Hl. Kilian, Bisch. & Gefährten, Mart. – Ged. der hl. Elisabeth, Königin, Witwe 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
9.	Mi.	vom Wochentag 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
10.	Do.	Hll. Sieben Brüder, Rufina und Secunda, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
11.	Fr.	Hl. Pius I., Papst u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
12.	Sa.	Hl. Johannes Gualbertus, Abt – Ged. der hll. Nabor und Felix, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex

13.	So.	5. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Anakletus, Papst u. Mart. (semiduplex) 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
14.	Mo.	Hl. Bonaventura, Bisch. u. Kirchenl. Hl. Messe	duplex
15.	Di.	Hl. Heinrich von Bamberg, Kaiser u. Bekenner Hl. Messe	duplex majus
16.	Mi.	Ged. Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel Hl. Messe	duplex majus
17.	Do.	Sel. Irmgard, Jungfr. – Ged. des hl. Alexius, Bek. Hl. Messe	duplex
18.	Fr.	Hl. Kamillus von Lellis, Bek. – Ged. d. hl. Symphorosa und ihrer hll. 7 Söhne, Mart. Hl. Messe	duplex
19.	Sa.	Hl. Vincenz von Paul, Bek. Hl. Messe	duplex
20.	So.	6. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Hieronymus Ämiliani, Bek. (duplex) – Ged. der hl. Margareta, Jungfr. u. Mart. Wigratzbad	semiduplex
21.	Mo.	Hl. Praxedis, Jungfr. (3. Fidelium + 4.) 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
22.	Di.	Hl. Maria Magdalena, Büßerin 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
23.	Mi.	Hl. Apollinaris, Bisch. u. Mart. – Ged. des hl. Liborius, Bisch. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
24.	Do.	Vigil des hl. Apostels Jakobus (d. Ältere) – Ged. der hl. Christina, Jungfr. u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
25.	Fr.	Hl. Apostel Jakobus (d. Ältere) – Ged. des hl. Christophorus, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
26.	Sa.	Hl. Mutter Anna 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
27.	So.	7. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Pantaleon, Mart. (simplex) 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
28.	Mo.	Hll. Narzissus, Celsus, Victor & Innocenz, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex

29. Di.	Hl. Martha, Jungfr. – Ged. der hll. Felix II., Simplicius, Faustinus, Beatrix 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
30. Mi.	Hll. Abdon und Sennen, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
31. Do.	Hl. Ignatius von Loyola, Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
1. Fr.	Petri Kettenfeier – Ged. des hl. Apostels Paulus – Ged. der hll. Makkabäischen Brüder, Mart. – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex majus
2. Sa.	Hl. Alfons Maria v. Liguori, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. des hl. Stephan I., Papstes u. Mart. – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex
3. So.	8. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der Auffindung des hl. Erzmärtyrers Stephanus (semiduplex) Wigratzbad	semiduplex



Die euerer (d.h. die **Häretiker)
wollen **stets** für eherer gehalten werden,
wenn sie auch **nie** chüler gewesen sind.**

– hl. Alphons Maria v. Liguori –

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

*Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse
Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Oberschach*

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen **bzw.** Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

Termine & **H**inweise



Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor und auf Wunsch auch nach den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: An allen Sonntagen, um 8.⁰⁰ Uhr.

Portiunkula-Ablaß: Am **2. August oder** am darauffolgenden **Sonntag, den 3. August**, können *vollkommene Ablässe „toties quoties“* gewonnen werden. Außer Beichte und Kommunion ist hierfür der Besuch einer Kirche oder eines Oratoriums notwendig, wobei bei jedem Besuch im Gotteshaus **jeweils 6 Vaterunser, Gegrüßet seist du Maria und Ehre sei dem Vater** in der „Meinung des Heiligen Vaters“ zu beten sind. (vgl. AAS XVI, 345).

Gebet „in der Meinung des Heiligen Vaters“: Dabei handelt es sich um eine Bedingung zur Gewinnung vollkommener Ablässe, deren Erfüllung weder an das aktuelle Vorhandensein eines amtierenden Papstes gebunden ist, noch auf dessen persönliche Gebetsmeinung zielt. *„Wer nach der Meinung des Hl. Vaters betet, der bittet um Erhöhung der Kirche, Verschwinden der Häresie, Ausbreitung des Glaubens, Bekehrung der Sünder, Friede und Eintracht zwischen den christlichen Regenten. Der Beter braucht sich aber dieser Meinung nicht bewußt zu sein, es genügt, wenn er einfachhin nach der Meinung des Hl. Vaters betet.“* (Jone, H., „Gesetzbuch des kanonischen Rechtes“; 1940; Bd. 2; S. 153).

Allgemeine Hinweise:

- Die *Andachtsgegenstände* werden nach der hl. Messe gesegnet.
- **Meßstipendien:** *Pro Person* können derzeit **max. 3 Meßstipendien** angenommen und **frühestens ab Dezember** gelesen werden. Bitte **keine anonymen Zusendungen oder Banküberweisungen!**

Kontakt: Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de

„**E**ros“ **G**rundlagen



In neuerer Zeit ist es üblich geworden, die erste Enzyklika eines Papstes als dessen Programm aufzufassen, also als ein Schreiben, in dem der neugewählte Nachfolger Petri den Fokus und die allgemeine Richtung seines Pontifikates angibt. Besonders deutlich war das der Fall in der Enzyklika „*E Supremi Apostolatus*“ des hl. Papstes Pius X., in der er seine Absicht darlegte, „*alles in Christus zu erneuern*“, und dabei auch eingehend darlegte, was in den damaligen Verhältnissen konkret darunter zu verstehen sei.

Eine programmatische Ansage

Diesen Brauch haben auch die Konzilspäpste – mit Ausnahme von „Benedikt XVI.“, dessen „Eros-Enzyklika“ wenigstens keine für die Öffentlichkeit wahrnehmbare Programmatik vorlegte – beibehalten. Selbst „Papst Franziskus“, der ansonsten oft genug unter Beweis gestellt hatte, was er von überkommenen Bräuchen hielt, hatte sich mit seinem „Apostolischen Schreiben“ „*Evangelii gaudii*“ in diese Tradition eingereiht. Dasselbe ist vermutlich auch von „Papst Leo“ zu erwarten, der ja viel „traditioneller“ ist als Bergoglio. Auch wenn uns bislang auch noch kein schriftliches Dokument vorliegt, so hat Prevost auf verbale Weise in seiner Ansprache vor dem „Kardinalskollegium“ am 10. Mai 2025, für einen Modernisten überraschend deutlich, den Plan für seine Amtszeit vorgelegt und erklärt: „*In diesem Zusammenhang möchte ich, daß wir heute gemeinsam unsere volle Zustimmung zu diesem Weg erneuern, den die Weltkirche seit Jahrzehnten **in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils** eingeschlagen hat. Papst Franziskus hat dessen Inhalte in dem Apostolischen Schreiben ‚Evangelii gaudium‘ ausgezeichnet in Erinnerung gerufen und aktualisiert ...*“

Anschließend führt er einige Themen aus dem „Meisterwerk“ Bergoglios an und führt als Autorität die ersten beiden Paragraphen der „Pastoralkonstitution über die Kirche in der modernen Welt“ des 2. Vatikanums „*Gaudium et spes*“ an. Da sein „Pontifikat“ offenbar gerade auf diesem Dokument fußen soll, lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen.

Falsche Hoffnungen

Bevor wir uns aber der Grundlage von Leos Programmatik zuwenden, sei kurz erwähnt, warum wir das überhaupt tun sollten. Da wir doch erkannt haben, daß die Konzilskirche nicht die katholische Kirche ist, könnten wir auch sagen: „Wen interessiert das schon? Wir befassen uns doch auch nicht mit der Programmatik irgendeiner protestantischen Sekte, oder?“ An sich ist das wahr, aber es gibt doch einen wesentlichen Unterschied, der es uns verbietet, angesichts der Verlautbarungen der „konziliar-synodalen Kirche“ und ihrer „Päpste“ achselzuckend zur Tagesordnung überzugehen: Die protestantischen Sekten bezeichnen sich nämlich nicht als „katholisch“, und niemand glaubt, daß sie es sind. Die „Novus-Ordo-Kirche“ hingegen täuscht viele fromme, gutgläubige Menschen – darunter auch vielleicht unsere Familienmitglieder, Freunde und Bekannten. Aber auch um den Glauben und das ewige Heil der uns völlig unbekannten, fremden Menschen sollen wir uns sorgen.

Viele von ihnen sehnen sich verständlicherweise verzweifelt nach einem wahren Papst, der mit dem „*Charisma der sicheren Wahrheit*“ ausgestattet ist, welches Christus den römischen Päpsten verliehen hat, „*damit die gesamte Herde Christi durch sie von der giftigen Speise des Irrtums ferngehalten und mit der Nahrung der himmlischen Lehre ernährt werde, damit durch Aufhebung jeder Gelegenheit zur Spaltung die ganze Kirche einig erhalten werde und, auf ihr Fundament gestützt, sicher gegen die Pforten der Unterwelt bestehe.*“ ([1.] Vatikanisches Konzil; Dogmat. Konst. „*Pastor aeternus*“; Cap. 4; DH 3071).

Traurigerweise können diese armen Menschen entweder aufgrund ihrer Sehnsucht, einen wahren Heiligen Vater anhängen zu wollen, oder aufgrund ihrer ignoranten Gleichgültigkeit gegenüber der übernatürlichen Ausstattung eines wahren Papstes nicht anders, als auf jeden noch so oberflächlichen Hinweis (rote Mozzetta, besonnenes, sympathisches Auftreten, schöner Gesang, vermeintliche „Korrekturen Bergoglios“ in absolut nebensächlichen Dingen etc.) zu reagieren, daß „Papst Leo XIV.“ nun endlich die ersehnte Antwort auf ihre Gebete sei.

Wir haben wahrlich keine Freude daran, diese Illusion zunichte zu machen, aber nichtsdestotrotz muß es gesagt werden: Leo ist keineswegs die Reinkarnation Pius‘ X., er ist auch kein „Modernistenhammer“ oder Bergoglio-Kritiker. Ja, Leo ist auch nicht Papst! Weil uns das jedoch von denen, welche ihre Hoffnungen ganz auf Leo setzten, nicht so ohne Weiteres geglaubt wird, müssen wir zweifelsfrei belegen, daß die Kon-

zilskirche, der heute Robert Prevost vorsteht, eine Scheinkirche ist, weil sie eine Religion lehrt und praktiziert, welche nicht die katholische ist. Das muß bisweilen gesagt werden, um gerade von solchen Menschen nicht mißverstanden zu werden, die meinen, wir fänden ein Vergnügen daran, die Aussagen der Konzilspäpste „aufzuspießen“ und „auseinanderzunehmen“, wie man es uns bisweilen unterstellt.

Programmatisches Ziel: Einheit der Menschheit im Humanismus

Wenn Prevost seine Gefolgschaft dazu auffordert, die „*volle Zustimmung zu diesem Weg [zu] erneuern, den die Weltkirche seit Jahrzehnten in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils eingeschlagen hat*“, dann verbietet es sich selbstredend, auf eine Kursänderung zu hoffen. Denn dieser Weg ist gleichbedeutend mit der Aufgabe des katholischen Bekenntnisses und des Anspruchs der katholischen Kirche, die einzige von Gott gegründete Arche des Heiles zu sein. Das beharrliche Fortschreiten auf dem eingeschlagenen Weg des Ökumenismus bedeutet noch mehr interreligiösen Dialog, mehr Verneigungen vor dem Judentum und noch mehr Humanismus. Gerade letzterer ist von größter Bedeutung. Denn wenn die ganze Menschheit in die verschiedensten Sprachen, Völker, Nationen und Religionen aufgespalten ist, so kommen doch alle 8,15 Milliarden in dem einen überein, daß sie Menschen sind. Deshalb brachte Bergoglio wiederholt die „*Geschwisterlichkeit*“ aller Menschen zu Bewußtsein und sprach im Zuge seiner Öko-„Theologie“ von der diesseitigen Welt als dem „*gemeinsamen Haus*“.

Die lernbedürftige Kirche des 2. Vatikanums

Gerade deshalb bezog sich „Leo“ in seiner Programmankündigung vor seinen „Kardinälen“ ausdrücklich auf die Konzilskonstitution „*Gaudium et spes*“. Dieses wortgewaltige Dokument, das ohne Anmerkungen gut 31.500 Wörter umfaßt, hat nämlich im Wesentlichen nichts anderes als die „Würde der menschlichen Person“ zum Gegenstand. Es feiert den Humanismus dabei mit Wendungen wie dieser: „*Es ist fast einmütige Auffassung der Gläubigen und der Nichtgläubigen, daß alles auf Erden auf den Menschen als seinen Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen ist.*“ (GS 12). Jeder Katholik muß diese Auffassung vom Menschsein als anstößig empfinden, da einzig und allein der Schöpfer der wahre und unverzichtbare Mittelpunkt und die Krone Seiner Schöpfung ist, ohne dessen fortdauernde, seinserhaltende Tätigkeit alle Dinge sofort aufhören würden zu existieren und wieder ins Nichts zurückfallen

würden, aus dem Er sie mit Seinem allmächtigen Wort hervorgerufen hat. Auf Gott und Seine Herrlichkeit sollten daher alle Dinge auf Erden bezogen sein. Weit davon entfernt, diese „*fast einmütige Auffassung der Gläubigen und der Nichtgläubigen*“ zu verurteilen, macht sich „das Konzil“ dieselbe zu eigen, als täten die katholische Kirche und die Welt im Allgemeinen gut daran, die Sichtweise von Menschen zu berücksichtigen, die Christus ablehnen oder vielleicht gar nicht an Gott glauben. Schon dadurch wird deutlich, daß die „konziliare Kirche“ auf dem 2. Vatikanum schon als „synodale Kirche“ gestiftet worden ist. Denn was ist unter der „synodalen Kirche“ zu verstehen? Sie läßt sich vielleicht am besten als „zuhörende Kirche“ beschreiben, die es vorzieht, Weisheit aus allen Teilen der akatholischen, säkularen Welt zu suchen; auch von denen, die Christus ablehnen und sich Ihm widersetzen, anstatt seinen Namen zu lehren.

Man kann also Bergoglio keinen Vorwurf machen. Er folgte lediglich dem Grundsatz des 2. Vatikanums, die widersprüchlichsten Meinungen der Welt als „Weisheit“ anzusehen, von der die Kirche etwas zu lernen habe. Damit wurde freilich die Ungeheuerlichkeit eingeräumt, daß die Weltweisen, die außerhalb der katholischen Kirche stehen, über eine Weisheit verfügten, welche der von Gott gegründeten Arche des Heiles nicht zu eigen sei, was nicht weniger bedeutet, als daß der Heilige Geist, entgegen der Verheißung Christi, die katholische Kirche dann am Pfingsttag keineswegs in „alle Wahrheit“ eingeführt haben kann. „Synodalität“ heißt also im Sprachgebrauch der konziliaren Kirche, die Weltweisen aus allen Religionen und Kulturen zusammenzurufen, ihre Meinungen anzuhören und sich diese Ansichten lernwillig zueigen zu machen. – Und wozu? Um gemeinsam eine humanere Welt zu errichten. Zu dieser Schlußfolgerung kommt das Konzilsdokument nach zahlreichen Abschnitten und Paragraphen: „*Die Christen müssen auf der Pilgerschaft zur himmlischen Vaterstadt suchen und sinnieren, was oben ist; dadurch wird jedoch die Bedeutung ihrer Aufgabe, zusammen **mit allen Menschen am Aufbau einer menschlicheren Welt mitzuarbeiten**, nicht vermindert, sondern vermehrt.*“ (GS 57). Da die „konziliare Kirche“ den Befehl Christi zur Weltmission und die Universalität der göttlichen Autorität, die sich sowohl im Naturrecht als auch im positiven Recht – dem göttlichen wie dem menschlichen – kundgibt, als Mittel zur Verwirklichung von Frieden und Gerechtigkeit aufgegeben hat, bleibt freilich nichts anderes übrig, als auf innerweltliche und außer-

kirchliche Macht zu bauen. Folgerichtig erklärte „das Konzil“ nach 25 weiteren ermüdenden Abschnitten: „*Das erfordert freilich, daß eine von allen anerkannte öffentliche **Weltautorität** eingesetzt wird, die über wirksame Macht verfügt, um für alle Sicherheit, Wahrung der Gerechtigkeit und Achtung der Rechte zu gewährleisten.*“ (GS 82).

Das soeben Gesagte ist in der von Prevost unmittelbar nach seiner Wahl getätigten und für einen Modernisten überraschend klaren und dankbar kurzen Aussage enthalten: „*Wir wollen eine synodale Kirche sein.*“

Die Lehre von der Allerlösung

„*Gaudium et spes*“ bietet ferner auch dieses „Juwel“: „*Christus, der neue Adam, macht eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung.*“ (GS 22). In Wahrheit hat Christus jedoch keineswegs „dem Menschen den Menschen“ offenbart, sondern das Geheimnis des dreieinigen Gottes. Christus selbst hat gesagt: „*Ich und der Vater sind eins.*“ (Joh. 10,30). „*Wer Mich sieht, der sieht auch den Vater.*“ Und Er gab den Aposteln den Befehl: „*Gehet also hin und machet alle Völker zu Jüngern und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*“ (Mt. 28,18). Aufgrund der Offenbarung der Dreipersonlichkeit des einen und einzigen Gottes stellt die Offenbarung durch Jesus Christus die Fülle der göttlichen, nicht der menschlichen Offenbarung dar.

Noch schädlicher ist jedoch die ungemein folgenschwerere Behauptung „des Konzils“ wenige Zeilen weiter: „*Denn er, der Sohn Gottes, hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen **mit jedem Menschen vereinigt.***“ (GS 22). Der in diesem Satz enthaltene Irrtum ist sowohl offensichtlich als auch subtil.

Die Häresie des Doketismus leugnete um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert die wahre menschliche Natur Christi und billigte Ihm lediglich einen Schein- oder Astralleib, aber keinen Leib aus Fleisch und Blut zu. Dieser, in verschiedenen Spielarten wiederkehrende Irrtum begegnete das kirchliche Lehramt wiederholt mit dem Bekenntnis von der Fleischwerdung des ewigen Wortes, wobei die göttliche Person des Sohnes eine menschliche Natur – also einen wirklichen menschlichen Leib und eine wahrhaft menschliche Seele – angenommen hat. Jesus Christus ist „*wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch*“, definierte das Konzil von Chalcedon (vgl. DH 301 f.). – Der hl. Thomas hat erklärt, wie

die Annahme der menschlichen Natur durch Christus richtig zu verstehen ist. Der Aquinate sagt: „*Der Sohn Gottes hat ... eine [menschliche] Einzelnatur angenommen, damit sie in der einen Person des Wortes ihr Sein habe.*“ (S.th. III q. 4, a. 4, ad 3). Die Betonung liegt auf „Einzelnatur“. Der Sohn Gottes vereinte in Seiner Person nur *eine konkrete Seele* und den *einen konkreten*, aus Maria der Jungfrau angenommenen Leib mit der Ihm von Ewigkeit her eigenen göttlichen Natur. Zur Bekräftigung dieser Lehre führt der hl. Thomas die Autorität des hl. Johannes von Damaskus an, der sagt: „*Der Sohn Gottes hat weder die menschliche Natur als Allgemeinnatur noch auch alle ihre Träger angenommen.*“ (S.th. III q. 4, a. 5, s. c.).

Christus hat sich folglich nicht generell mit „der Menschheit“ insgesamt vereinigt, also nicht mit der menschlichen Natur in allen Menschen! Genau diesen Irrtum suggeriert aber „*Gaudium et spes*“, wenn es die Behauptung aufstellt, Christus habe sich bei Seiner Menschwerdung automatisch „*mit jedem Menschen vereinigt*“. Das würde nämlich bedeuten, daß allein durch die Tatsache der Menschwerdung bereits allen Menschen das göttliche Leben der Gnade und die übernatürlichen Güter erschlossen worden wären. Darin besteht die Grundlage der sog. „Allerlösungslehre“. Hingegen wurde nicht die Menschheit insgesamt in die Union mit der göttlichen Natur hineingenommen. Christus hat uns nicht „*in Seiner Menschwerdung*“ die göttliche Natur mitgeteilt. Erst durch die Taufe vereinigt sich der Einzelne mit Christus und wird zu einem Glied am mystischen Leibe Christi. Erst als solches werden dem Einzelnen der göttliche Lebensspender selbst, der Heilige Geist, und Seine Gaben mitgeteilt. Papst Leo XIII. führt dazu in der Enzyklika „*Divinum illud*“ aus: „*Durch Ihn [den Heiligen Geist] ist nämlich Christus in Heiligkeit empfangen worden, damit Er der natürliche Sohn Gottes sei, und durch Ihn werden alle anderen geheiligt, damit sie Adoptivkinder Gottes seien. ... Diese Widergeburt und Erneuerung nimmt für den [einzelnen] Menschen in der Taufe ihren Anfang. Sobald beim Empfang dieses Sakramentes der unreine Geist aus der Seele gewichen ist, steigt der Heilige Geist in sie hernieder und macht sie Sich selber ähnlich.*“ (HK 14). – Was die staunenswerten Auswirkungen der Menschwerdung auf jeden Getauften betrifft, so können wir sagen, daß die unendliche Liebe Gottes zu jedem Menschen auf tiefgreifende Weise offenbart worden ist, denn der Empfang der hl. Taufe steht jedem Menschen guten Willens offen; ja, aus dem oben angeführten Taufbefehl geht ein-

deutig hervor, daß Gott jeden Menschen und damit die gesamte Menschheit dazu aufruft, im Bad der Wiedergeburt mit dem göttlichen Leben erfüllt zu werden. Dabei werden die Eigenursächlichkeit und die Eigenverantwortung des Menschen nicht aufgehoben. Denn der Einzelne muß selber tätig werden und sich taufen lassen. – Diese Offenbarung des allgemeinen Heilswillens Gottes unterscheidet sich aber wesentlich von der falschen Lehre des 2. Vatikanums in „*Gaudium et spes*“, Gott habe sich allein durch den Akt der Menschwerdung automatisch mit jedem Menschen „*vereint*“, ob er es nun weiß oder nicht, ob er es nun will oder nicht. Das in den Konzilstext eingearbeitete relativierende Wort „*gewissermaßen*“ kann nicht als Ausflucht gelten, um zu behaupten: „Nun, das Konzil sagt ja gar nicht ausdrücklich, daß jeder Mensch automatisch mit Christus vereinigt und damit ein ‚anonymer Christ‘ (Karl Rahner) sei.“ Warum ist diese Ausrede unzulässig? Weil das oberste Lehramt der „konziliaren Kirche“ die von GS 22 aufgestellte Behauptung genau in dieser häretischen Auffassung aufgegriffen hat.

Der Mensch als Weg der Kirche

Gerade der bei der Ausarbeitung der großen „Pastoralkonstitution“ „*Gaudium et spes*“ federführend beteiligte Karol Wojtyla nahm später, als er unter seinem Künstlernamen „Johannes Paul II.“ die Leitung der Konzilskirche übernommen hatte, mehrmals Bezug auf GS 22 und brachte dessen logische Konsequenz zum Ausdruck. Am 4. März 1979 erließ „Johannes Paul II.“ seine programmatische Antritts-„Enzyklika“, die den bezeichnenden Namen „*Redemptor hominis*“ (dt.: „*Der Erlöser des Menschen*“ statt „*der Menschen*“) trug. Darin führte er ganz unverhohlen aus: „*Der Mensch in der vollen Wahrheit seiner Existenz ... ist der Weg der Kirche, der in gewisser Weise an der Basis all jener Wege verläuft, auf denen die Kirche wandert; denn der Mensch – und zwar jeder Mensch ohne jede Ausnahme – ist von Christus erlöst worden. Christus ist mit jedem Menschen, ohne Ausnahme, in irgendeiner Weise verbunden, auch wenn sich der Mensch dessen nicht bewußt ist: ‚Christus, der für alle gestorben und auferstanden ist, schenkt dem Menschen‘ – jedem einzelnen und allen zusammen – ‚fortwährend Licht und Kraft durch seinen Geist, damit er seiner höchsten Berufung entsprechen kann‘ [GS 10].*“ (RH 14). Der ganze Paragraph steht übrigens unter der Überschrift: „*Alle Wege der Kirche führen zum Menschen*“! Der Mensch ist also der Weg der Kirche ... Und wir hätten immer ge-

meint, daß der einzige Weg, den die Kirche beschreitet, Christus ist. Hat dieser doch von Sich gesagt: „*Ich bin der Weg.*“ „*Wer Mir nachfolgt, wandelt nicht in Finsternis.*“ Der einzige Weg! Denn: „*Niemand kommt zum Vater, außer durch Mich.*“ Und eben weil die katholische Kirche gar nicht anders kann, als auf dem lichten Weg, der in das himmlische Haus des Vaters führt, zu wandeln, ist sie jedem Menschen, der sich ihr anschließt, eine weise und unfehlbare Führerin zum wahren Frieden auf Erden und zur ewigen Glückseligkeit im anderen Leben. Der Gottmensch Jesus Christus ist der Weg. Und alle Wege führen zur Erfüllung aller Dinge in Ihm.

Aber es war und ist nun einmal nicht die katholische Kirche, mit der wir es hier zu tun haben, sondern die „konziliare Kirche“! Und angesichts ihrer ökumenistischen Handlungsweise während der letzten gut 60 Jahre ihrer Existenz muß man zugeben, daß die Konzilspäpste ihrem modernistischen Programm stets treu geblieben sind und sich konsequent über alles hinweggesetzt haben, was Gott dem Wesen der katholischen Kirche als der einzigen göttlichen Heilsanstalt eingeschaffen hat.

Hütet euch vor dem Sauerteig der Modernisten!

Die Verteidiger der „konziliaren Kirche“ werden nachdrücklich darauf hinweisen, daß „Johannes Paul II.“ in seiner Enzyklika auch geschrieben habe: „*Jesus Christus ist der Hauptweg der Kirche. Er selbst ist unser Weg zum Haus des Vaters (Joh. 14,1) und ist auch der Zugang zu jedem Menschen.*“ (RH 13). Gerade darin besteht die Methode der Modernisten: Das, was als Wahrheit ausgelegt werden kann, wird zusammen mit einer Dosis puren Giftes vermengt.

Die Heilige Schrift des Neuen Testaments warnte uns an zwei Stellen vor den Folgen einer solch verderblichen Beimischung. Der Völkerapostel mahnte die Korinther zur Reinheit des Glaubens und der Sitten: „*Wißt ihr nicht, daß schon ein wenig Sauerteig genügt, um den ganzen Teig zu durchsäuern? Schafft den alten Sauerteig hinaus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungesäuert seid; denn unser Osterlamm ist geopfert, Christus.*“ (1. Kor. 5,6). Damit warnt der hl. Paulus vor der Ansteckungsgefahr, die jede sündhafte Verfehlung und erst recht jede von der Offenbarung abweichende Lehre in sich birgt. In demselben Sinne gebraucht auch der Heiland das Bild vom Sauerteig, der den guten Teig zu verderben vermag: „*Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher die Heuchelei ist.*“ (Lk. 12,1). Der verderb-

liche Ungeist der Pharisäer bestand gerade in ihrer rein äußerlichen Tadellosigkeit und mechanischen Paragraphengerechtigkeit, mit der sie ihren Unglauben bemäntelten. Wie die Pharisäer, so heucheln auch die Modernisten Rechtgläubigkeit, indem sie bestimmte Aussagen aus der Heiligen Schrift und der Heiligen oder auch theologische Lehren dem Wortlaut nach korrekt wiedergeben, jedoch ihren Sinn aushöhlen. Sie belassen die äußeren Formeln und verfälschen den Inhalt. Der hl. Papst Pius X. schrieb von ihnen: „*Sie gebrauchen tausend schädliche Künste; nichts ist verschlagener, nichts hinterlistiger als sie; **durcheinander, spielen sie bald den Rationalisten, bald den Katholiken, und das so heuchlerisch, daß sie den Unvorsichtigen leicht in den Irrtum hereinziehen.** Äußerst verwegen schrecken sie vor keinen Folgerungen zurück und drängen sie mit fester Zuversicht auf. Es kommt hinzu bei ihnen – eine sehr geschickte Seelenfalle! – ein sehr arbeitsames Leben, ein energischer, allenthalben sich betätigender Bildungstrieb und das Streben nach dem Ruhme einer zumeist strengen Sittlichkeit.*“ (Pascendi 3). „*Heuchlerisch beugen sie den Nacken, aber mit Herz und Hand setzen sie nur umso verwegener ihr Unterfangen fort. Klug und wohlüberlegt handeln sie so, teils weil sie daran festhalten, man müsse die Autorität anspornen, aber nicht zerstören, teils weil sie ein **Verbleiben in der Kirche brauchen, um das kollektive [Glaubens-]Bewußtsein allmählich ändern zu können.***“ (Pascendi 27).

Die Negierung des Missionsbefehls

„Johannes Paul II.“ zeigte uns mit seiner Programm-„Enzyklika“ genau, wohin die Logik der verderblichen Lehren des 2. Vatikanums führt: Jesus sei also der Hauptweg der Kirche, sagt er. Doch Jesus habe sich durch Seine Menschwerdung mit jedem einzelnen Menschen vereint. Folglich sei jeder Mensch automatisch ein gerechtfertigtes „Kind Gottes“, auch wenn er sich dessen gar nicht bewußt ist, weil er etwa dem Islam, dem Judentum oder einer anderen akatholischen Religion anhängt. Wozu dann die Kirche? Die Aufgabe der Kirche bestehe damit lediglich noch darin, den Menschen zu Bewußtsein zu bringen, daß sie erlöst seien, und sie dazu einzuladen – ohne zwangsläufig ihre bisherige „Weltanschauung“ aufzugeben –, in brüderlicher „Geschwisterlichkeit“ die Würde aller Menschen zu achten und gemeinsam die Welt zu einem besseren Ort zu machen. In einem solchen falschen Glaubenssystem ist die Taufe und überhaupt jedes Sakrament kein übernatürliches Instru-

ment der Heilsvermittlung mehr, sondern ein hohler Ausdruck der subjektiven Überzeugung, mit Christus verbunden zu sein. Sie sind nicht mehr als das Sahnehäubchen auf dem Kuchenstück der ewigen Erlösung, das jedem Menschen allein aufgrund der Tatsache, daß er Mensch ist, mit seiner Zeugung serviert wird. – Der Sinn der Glaubenslehre und deren Verkündigung bleibt darauf reduziert, dem Ungläubigen wissen zu lassen, daß er bereits mit Christus vereint sei, wie die Pastoralkonstitution „des Konzils“ schon in den ersten Sätzen anzudeuten scheint: *„Ist doch ihre [der Jünger Christi] eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine **Heilsbotschaft** empfangen haben, **die allen auszurichten ist.**“* (GS 1). Die Heilsbotschaft von der allgemeinen Erlösung, welche die Jünger Christi bereits empfangen haben – die ihnen also schon zu Bewußtsein gekommen ist –, soll von ihnen den andern *„ausgerichtet“*, also bekannt gemacht werden. Das ist alles. – Das ist ein Verrat am Missionsbefehl Christi und die Verleugnung des hohen Ernstes desselben, sagte doch der Herr: *„Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen! Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“* (Mk. 16,16). – Nichtsdestotrotz erklärt die in *„Gaudium et spes“* und *„Redemptor hominis“* enthaltene Lehre genau die Verhaltensweise der Konzilspäpste „Paul VI.“, „Johannes Paul II.“, „Benedikt XVI.“ und „Franziskus“. Es erklärt ihre Fokussierung auf den Dialog und das vollständige Fehlen jeglicher Aufforderung zur Bekehrung, zur Annahme des katholischen Glaubens, zum Eintritt in die katholische Kirche und zum heilsnotwendigen Ausharren im katholischen Bekenntnis bis zum Tode. Hingegen bringen die Schlußworte der „Pastoralkonstitution von der Kirche in der Welt von heute“ den Daseinszweck der „konziliaren Kirche“ und die Programmatik ihrer „Päpste“ treffend auf den Punkt: *„Darum müssen wir mit vereinten Kräften und **in Formen**, die zur wirksamen Erreichung dieses großen Zieles [nämlich der Einheit der Menschheitsfamilie und des Weltfriedens] immer besser geeignet sind, in immer größerer Übereinstimmung mit dem Evangelium **brüderlich zusammenarbeiten, um der Menschheitsfamilie zu dienen, die in Christus zur Familie der Gotteskinder berufen ist.**“* (GS 93). – Wenn das Programm „Leos“ nach dessen eigener Angabe auf *„Gaudium et spes“* gründet, was wird dann von seinem „Pontifikat“ zu erwarten sein? – Genau: Mehr vom Gewohnten.

Über die brüderliche

Zurechtweisung

– Homilie des hl. Augustinus



Wir müssen in Liebe zurechtweisen, nicht aus dem Verlangen, zu schaden, sondern aus der Bemühung, zu bessern. Wenn wir so handeln, erfüllen wir aufs Beste, wozu wir ermahnt worden sind: *„Wenn ein Bruder gegen dich gefehlt hat, so weise ihn zurecht unter vier Augen.“* Weshalb weist du ihn zurecht? Weil es dir weh tut, daß er wider dich gefehlt hat? Das sei ferne!

Wenn du es aus Liebe zu dir tust, ist es nichts. Tust du es aus Liebe zu ihm, so handelst du sehr gut. Übrigens kannst du in den Worten selbst beachten, aus Liebe zu wem du so handeln sollst, aus Liebe zu dir oder zu ihm: *„Wenn er dich hört“*, heißt es, *„hast du deinen Bruder gewonnen.“* Also tue es seinetwegen, um ihn zu gewinnen. Wenn du es so machst, wirst du ihn gewinnen. Hättest du es nicht getan, wäre er verloren gewesen.

Wer gegen Menschen fehlt, verfehlt sich dadurch gegen Gott.

Wie ist das also einzuschätzen, daß viele Menschen solche Sünden leichtnehmen und sagen: „Was habe ich Schweres getan? Ich habe gegen einen Menschen gefehlt.“ Nimm das nicht leicht: Du hast gegen einen Menschen gefehlt! Willst du wohl erkennen, daß du dir durch dein Fehlen gegen einen Menschen den Tod zugezogen hast? Wenn der, gegen den du gefehlt hast, dich unter vier Augen zurechtweist und du hörst auf ihn, so hat er dich gewonnen. Was heißt das: *„Er hat dich gewonnen“*, anderes, als daß du verloren gegangen wärest, wenn er dich nicht gewonnen hätte? Niemand nehme es also leicht, wenn er wider den Bruder fehlt. Sagt doch der Apostel an einer Stelle: *„So aber, wenn ihr gegen die Brüder fehlt und ihr schwaches Gewissen in Unruhe bringt, verfehlt ihr euch gegen Christus“* (1. Kor. 8,12), weil wir ja alle Glieder Christi geworden sind. Wie also verfehlt du dich nicht gegen Christus, wenn du dich verfehlt gegen ein Glied Christi?

Es soll also niemand sagen: „Ich habe mich nicht gegen Gott verfehlt, sondern nur gegen den Bruder.“ Und: „Ein Fehler gegen den Bruder ist eine leichte oder überhaupt keine Sünde.“

Die Wiedergutmachung von Beleidigungen ist so leicht.

Vielleicht sagst du: „Es ist etwas Leichtes, weil es rasch geheilt wird.“ Du hast dich gegen den Bruder verfehlt. Gib Genugtuung und du bist geheilt. Du hast die todbringende Tat rasch begangen, aber du hast auch rasch das Heilmittel gefunden.

Wer von uns, meine Brüder, kann auf das Himmelreich hoffen, wenn das Evangelium sagt: „*Wer seinem Bruder sagt: Du Narr, der ist der Feuerhölle schuldig*“? Wie schrecklich! – Aber siehe dort das Heilmittel: „*Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und du erinnerst dich dort, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, laß dann deine Gabe dort vor dem Altar.*“ Gott wird deshalb nicht zornig, weil du das Auflegen deiner Gabe hinausschiebst; Gott verlangt mehr nach dir, als nach deiner Gabe. Denn wenn du, Böses wider deinen Bruder im Sinne tragend, mit deiner Gabe zu deinem Gott kommst, wird er dir entgegenhalten: „Du bist ein Verlorener, was bringst du mir da herbei?“ Du bringst deine Gabe dar und bist selber keine Gabe für Gott. Christus sucht mehr den, den er in seinem Blute erkauft hat, als das, was du auf deinem Speicher gefunden hast. Darum: „*Laß deine Gabe dort vor dem Altare und gehe hin und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder; und dann komme, und bringe deine Gabe dar.*“

Siehe, wie schnell dieses „Schuldigsein der Hölle“ gelöst ist. Vor der Versöhnung warst du der Hölle schuldig. Nach der Versöhnung darfst du ruhig deine Gabe zum Altare bringen. Die Menschen sind leicht dabei, Beleidigungen zuzufügen, aber schwierig, wenn es gilt, Versöhnung zu suchen. Sagt man: „Bitte den Menschen, den du beleidigt, den du verletzt hast, um Verzeihung“, so wird er die Antwort geben: „Ich werde mich doch nicht erniedrigen.“ – So höre auf deinen Gott, wenn du auf den Bruder nicht hören willst: „*Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden*“ (Lk. 14,11). Willst du dich nicht erniedrigen, der du doch gefallen bist? Ist denn so viel Unterschied zwischen einem sich Erniedrigenden und einem Liegenden? Du liegst schon, und da willst du dich nicht erniedrigen? Du würdest mit Recht sagen: Ich will nicht herabsteigen, wenn du nicht hättest fallen wollen.

Von der Verpflichtung zur brüderlichen Zurechtweisung.

Das also soll der tun, der das Unrecht zugefügt hat. Der es aber erlitten hat, was soll der tun? Was wir heute gehört haben: „*Wenn dein Bruder wider dich gefehlt hat, so weise ihn unter vier Augen zurecht.*“ Wenn du es unterläßt, bist du schlimmer. Er hat Unrecht getan, und indem er Unrecht tat, hat er sich selbst mit einer schweren Wunde geschlagen. Nimmst du die Wunde deines Bruders leicht? Durch dein Schweigen bist du schlimmer als er durch seine Schmähung. Wenn also einer gegen uns fehlt, haben wir große Sorge, nicht unseretwegen; denn es ist glorreich, Unbilden zu vergessen; zu vergessen jedoch deine Unbill, nicht die Wunde deines Bruders.

Also „*weise ihn zurecht unter vier Augen*“, in der Absicht, ihn zu bessern, aber sein Schamgefühl zu schonen. Denn sonst könnte er wohl aus Scham versuchen, seine Sünde zu verteidigen, und so machtest du ihn statt besser noch schlimmer. „*Weise ihn also zurecht unter vier Augen; wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder gewonnen*“, denn er ginge verloren, tätest du es nicht. „*Wenn er dich aber nicht hört*“, d. h. seine Sünde als „Gerechtigkeit“ verteidigt, „*so ziehe noch zwei oder drei andere hinzu, denn durch die Aussage zweier oder dreier Zeugen wird jede Sache bestätigt. Hört er auch auf diese nicht, so sage es der Kirche. Wenn er aber die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.*“

Die Liebespflicht endet nie

Rechne ihn nicht mehr unter die Zahl deiner Brüder. Doch darfst du dennoch nicht sein Heil vernachlässigen. Denn wir rechnen die Heiden zwar nicht zu unseren Brüdern, aber suchen dennoch immer ihr Heil. So hörten wir die Mahnung des Herrn und Sein Gebot ist so besorgt, daß Er sogleich anfügt: „*Wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein.*“ Wenn du deinen Bruder als öffentlichen Sünder ansiehst, bindest du ihn auf Erden; doch siehe zu, daß du gerecht bindest. Denn ungerechte Bande zerreißen die Gerechtigkeit! Wenn du aber deinen Bruder zurechtgewiesen hast und wieder mit ihm in Eintracht lebst, hast du ihn gelöst auf Erden. Da du ihn auf Erden löst, wird er auch im Himmel gelöst sein. Vieles schenkst du da – nicht dir, sondern ihm; denn er hat viel geschadet, aber nicht dir, sondern sich selbst.

Die **K**ardinaltugend der **M**äßigkeit

Die Mäßigkeit als Kardinaltugend ist jene erworbene Tugend, die den Menschen geneigt macht, die natürlichen Triebe des sinnlichen Begehrens und Genießens nach der Ordnung der rechten Vernunft zu regeln und ggf. zu zügeln. Sie hält, geleitet vom wahren Urteil der Klugheit, die geforderte Mitte zwischen der unnatürlichen Gleichgültigkeit gegenüber jedem Genuß und dem ungebändigten Begehren nach demselben.

Der Gegenstand

Dabei zielt die Mäßigkeit darauf ab, Sinne und Tätigkeiten des Menschen in Zucht zu nehmen, mit denen die stärksten Lustregungen verbunden sind. Das sind hinsichtlich der Selbsterhaltung der vernünftige Gebrauch von Essen und Trinken und in Bezug auf die Fortpflanzung der vernunftgemäße Gebrauch der Geschlechtskraft.

Das Maß der rechten Vernunft

Zur Bestimmung des „rechten Maßes“, d. h. des vernunftgemäßen Mittels zwischen Genuß und Verzicht, muß die Beschaffenheit des handelnden Menschen samt allen Umständen beachtet werden.

Weil nämlich sowohl die Naturanlagen und Bedürfnisse als auch die konkreten Umstände bei den einzelnen Menschen verschieden sind und sich bisweilen ändern, gibt es kein einheitliches Maß für alle! So ist z. B. das Maß im Essen und Trinken, das Maß im Fasten oder in der geschlechtlichen Enthaltensamkeit nicht für alle gleich. Alter, Geschlecht, körperliche Verfassung, Stand (ledig, verheiratet, gottgeweiht), Ort und Zeit usw. sind bei der Festsetzung des „vernünftigen Maßes“ zu berücksichtigen.



Arten der Mäßigkeit im Überblick

Die Naturtriebe des Menschen erstrecken sich auf die beiden Hauptfelder der Selbsterhaltung und der Arterhaltung. Auf die Erhaltung des Individuums zielt der Nahrungstrieb, auf die Erhaltung der menschlichen Art der Geschlechtstrieb.

Beide Gebiete werden von den Haupttugenden der Mäßigkeit geordnet:

a) Die Haupttugenden der Mäßigkeit

Im Bezug auf den Nahrungstrieb ist das:

- die **Tugend der Mäßigkeit** (temperatia) im engeren Sinne, die dem Menschen die vernunftgemäße Beherrschung sowohl hinsichtlich der verträglichen Quantität als auch der zuträglichen Qualität beim Essen und Trinken verleiht.
- die **Tugend der Nüchternheit** (sobrietas), die den Gebrauch berauschender Getränke nach den Forderungen der Vernunft regelt.

Im Bezug auf den Geschlechtstrieb ist das die **Tugend der Keuschheit**, (castitas) die den Menschen dazu anhält, in der Betätigung der Geschlechtskraft die von Gott vorgegebene Ordnung zu beobachten, denn nur das ist vernunftgemäß.

b) Die Nebentugenden der Mäßigkeit

Es gibt aber noch andere, weniger heftige Triebe und Neigungen im Menschen, die weder auf die Erhaltung des Individuums noch auf die Erhaltung der Art ausgerichtet sind. Auch diese bedürfen der Ausrichtung nach dem Maß der rechten Vernunft. Die wichtigsten Triebe sind:

- der Geltungstrieb (nach Überlegenheit und Vorrang)
- der Vergeltungstrieb (durch Rache)
- der Wissenstrieb (nach Erkenntnis)
- das Verlangen nach Geselligkeit, Spiel, schicklicher Erscheinung

Die mit der Mäßigkeit verwandten Tugenden, die auf jenen Gebieten tätig werden, sind:

- die **Tugend der Demut** (humilitas): Sie ist jene Tugend, welche das Verlangen nach eigener Überlegenheit, nach Größe und Vorrang so zügelt, wie es das wahre Urteil der Vernunft fordert. Sie verhilft zu einer richtigen Selbsteinschätzung und gebietet damit sowohl dem verhängnisvollen Laster des Stolzes Einhalt als auch einer falschen Unterwürfigkeit. Der Demut kommt ein besonderer Wert zu, weil sie die Wegbereiterin aller Tugenden ist. Zwar ist sie nicht die ranghöchste unter den Tugenden, bildet aber gewissermaßen das

Fundament des gesamten Tugendgebäudes, weil sie im Menschen die Willensbereitschaft schafft, sich Gott und Seinen Geboten in allem (!) zu unterwerfen und auch Seinen Geschöpfen zu dienen.

- die **Tugend der Sanftmut** (mansuetudo) ist jene Tugend, die den Vergeltungstrieb, der sich in der Zorneswallung kundgibt, nach dem Urteil der Vernunft meistert. Wie sie dem Jähzorn, der Tobucht, der Schädigung aller Art, der Gotteslästerung und dem Rachedurst Einhalt gebietet, so auch der vernunftwidrigen Zornlosigkeit, die sich alles gefallen läßt.
- die **Tugend der Milde** (clementia), welche in der Bereitschaft besteht, die Auswirkung des Zornes in Bezug auf die Bestrafung vernunftgemäß zu regeln. Sie verhindert sowohl die grausame Härte als auch weichliche Nachgiebigkeit.
- die **Tugend der Wißbegierde** (studiositas), welche den Menschen antreibt, die Wissen und Kenntnisse in geordneter Weise zu erstreben; daß also die für den jeweiligen Stand und Beruf notwendigen Erkenntnisse vor den nützlichen, die nützlichen vor den bloß angenehmen erstrebt werden. Sie vermeidet sowohl die ungeordnete Neugier als auch die Lernfaulheit und schuld bare Unwissenheit.
- die **Tugend der Bescheidenheit** (modestia), welche das Verhalten und die äußeren Beziehungen der Menschen untereinander regelt. Sie verfügt über mehrere Töchter,
 - die das **äußere Verhalten** nach den Normen des Anstandes und der Vernunft regeln. Dazu zählt etwa die **Tugend der Freundlichkeit** (affabilitas), die sowohl das Extrem der unfreundlichen Launenhaftigkeit und Schmallippigkeit als auch das Extrem schöntuerischer Schmeichelei und aufdringlicher Schwatzhaftigkeit vermeiden hilft. Ferner auch die **Tugend der Geselligkeit** (eutrapelia), welche der Erholung und Entspannung dienliche Reden und Handlungen des Menschen vernunftgemäß ordnet. Sie gewährleistet das rechte Maß in Spiel, Scherz, Witz, Neckerei und sonstiger Kurzweil. Sie bewahrt vor dem Extrem grober Possenreißerei einerseits und dem verdrießlichen Ernst des „Spielverderbers“ und der „Spaßbremse“ andererseits.
 - den den **äußeren Aufwand** im Gebrauch von Kleidung, Schmuck, Haartracht, Kopfbedeckung etc. zu gegebenem Anlaß im rechten Maße ordnet. Das vollbringt die **Tugend der Schicklichkeit**.

Weiteres Vorgehen

Nachdem wir die Haupttugenden der Mäßigkeit bereits in den älteren Ausgaben der Gottesdienstordnung behandelt haben und hier einen Gesamtüberblick über die Kardinaltugend und ihre breite Verwandtschaft geboten haben, werden wir in den Folgenden die Nebentugenden eingehender behandeln, wobei wir jedoch die Tugend der Demut erst am Schluß zu erklären versuchen werden. Zum einen geschieht das aus praktischem Grunde, da ihre Darlegung, aufgrund ihrer Wichtigkeit, in der gebührenden Ausführlichkeit gegeben werden soll, zum anderen aber auch, weil sie als Fundament des gesamten Tugendgebäudes einen würdigen Abschluß unserer Tugendlehre darstellt.



Hl. **V**inzenz von **P**aul

* 6. Mai 973

† 13. Juli 1024

Festtag: 15. Juli

Vinzenz von Paul, der Begründer einer allgemeinen, planmäßigen und organisierten Caritas und Stifter der Barmherzigen Schwestern, wurde am 24. April 1581 als Sohn eines kleinen Bauern in einem Dorfe der Gascogne geboren.

Vom Privatlehrer zum Volksmissionar

Auf Wunsch seines Beichtvaters, des Oratorianers Bérulles wurde er Erzieher der Söhne des Galeerengenerals de Gondi. Der Heilige begleitete die Familie auf ihre Güter. Eines Tages wurde er zu einem alten, schwerkranken Bauern gerufen, welcher nicht gewagt hatte, alle Sünden zu beichten, und nun eine Generalbeichte bei dem Heiligen ablegen wollte. Voll Freude über den wiedergefun-



denen Seelenfrieden verkündete er laut, wie glücklich er nun sei. Das veranlaßte die Gräfin, den Heiligen zu bitten, am Sonntag über die Beichte zu predigen, und er tat es mit solchem Erfolg, daß noch andere Beichtväter hinzugeholt werden mußten. Dies bewog den Heiligen, in der ganzen Grafschaft Missionen unter dem armen Landvolk zu halten, und eifrige Priester halfen ihm dabei.

Sorge um den Klerus

So entstand die „Kongregation der Weltpriester für Missionen“, die dann in Paris das alte Aussätzigenheim „St.-Lazare“ geschenkt erhielt, nach dem diese Priester gewöhnlich „Lazaristen“ genannt werden. Bischöfe baten den Heiligen, den jungen Männern, welche die Priesterweihe empfangen wollten, Exerzitien zu halten. Durch diese Exerzitien, die oft längere Zeit dauerten, da in ihnen auch eine Einführung in die praktischen Aufgaben des Seelsorgers gegeben wurde, hat der Heilige außerordentlich zur Hebung des Klerus beigetragen und stark dem Janzenismus entgegengearbeitet. Aber diese Vorbereitungskurse genügten nicht: Er gründete selbst Priesterseminare und suchte die Bischöfe zur Förderung dieser Gründungen zu bewegen. Nachdem König Ludwig XIII. in seinen Armen gestorben war, hatte er als Berater der Königin in kirchlichen Angelegenheiten längere Zeit einen entscheidenden Einfluß auch auf die Besetzung der Bischofstühle. Jahrzehnte hindurch hielt Vinzenz jeden Dienstag für die Geistlichen von Paris Konferenzen, die sehr stark besucht waren. „St.-Lazare“ machte er geradezu zu einem Exerzitienhaus und wirkte durch die Exerzitien wie auf den Klerus so auch auf die Laienwelt.

Apostel der Caritas

Durch diese Exerzitien hat er zugleich das soziale Gewissen weiter Kreise geschärft. Es bliebe sonst unerklärlich, wie die ungeheure Summe von 50 Millionen Goldfranken durch seine Hände gehen konnte, um durch ihn verteilt zu werden. Der Heilige war Helfer der Armen, Tröster der Kranken, Vater der Waisen und Findelkinder, Befreier von Christensklaven, Betreuer der Galeerensträflinge, Verpfleger ganzer Provinzen in Kriegs- und Hungersnot. Caritas hat es immer in der Kirche gegeben, aber dieser Heilige hat sie in großem Stile organisiert. Dieser Wohltäter der Menschheit starb am 27. September 1660 in Paris.

Gottesdienstzeiten – Wigrazzbad

6. Jul.	4. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des Oktavtages der hll. Apostel Petrus u. Paulus (duplex majus) 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
20. Jul.	6. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Hieronymus Ämiliani, Bek. (duplex) – Ged. der hl. Margareta, Jungfr. u. Mart. 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
3. Aug.	8. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der Auffindung des hl. Erzmärtyrers Stephanus (semiduplex) 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex

Termine & Hinweise

Beichtgelegenheit: Jeweils ca. 40 Minuten vor bzw. auf Wunsch auch nach den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.

Portiunkula-Ablaß: siehe oben auf S. 5.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.



**Drei Arten von Menschen
neigen besonders dazu,
vom Nächsten schlecht zu denken
und Böses zu vermuten
und ihn abfällig zu beurteilen:
die Alten, die Lasterhaften und
jene, die von Haß erfüllt sind.**

– hl. Joseph Cafasso –